

Zukunft braucht Erinnerung

Zukunft braucht Erinnerung –

**Der Genozid in Ruanda 1994 und
die Schuld der westlichen Welt aus
philosophischer Sicht**

Inhaltsverzeichnis:

Vorwort	S. 7
1. Einleitung	S. 8
2. Begründung des Themas	S. 12
3. Das Land der „Mille Collines“	S. 17
3.1 Die Geschichte Ruandas ab dem 19. Jahrhunderts bis heute	S. 20
3.2 Die Ethnografie des Landes Ruanda	S. 24
3.3 Die wirtschaftliche Situation in Zentralafrika	S. 29
3.4 Aktuelle Probleme des Landes Ruanda	S. 36
3.5 Der Genozid 1994 aus der Sicht beteiligter Personen	S. 42
4. Der Begriff der Verantwortung	S. 47
4.1 Verantwortung und Handeln	S. 52
4.2 Verantwortung und Schuld	S. 58
5. Verantwortung und Schuld der Vereinten Nationen	S. 65
6. Die Frage nach der Zukunft Ruandas	S. 73
7. Fazit	S. 76
8. Literaturverzeichnis	S. 81

Vorwort

Selten hat mich die schriftliche Arbeit eines Examenskandidaten so bewegt wie Christian Naders Studie über die schrecklichen Ereignisse, die Hintergründe und die Verantwortlichkeiten des Völkermords in Ruanda im Jahre 1994.

Nicht immer verdient eine Examensarbeit veröffentlicht und gelesen zu werden. Naders Studie ist eine Ausnahme – ich kann nur möglichst vielen Menschen empfehlen, sie zu lesen. Und durchzudenken, was er berichtet und als Schlussfolgerungen aufschreibt.

Natürlich haben vor ihm auch Andere viele der schrecklichen Ereignisse und Ursachen des Völkermords an den Tutsi beschrieben. Auch Verantwortlichkeit wurde benannt – und auch den bekannten Akteure deutlich zugeschrieben.

Das Besondere an Christian Naders Arbeit ist etwas anderes: Er findet zusätzlich einen ganz persönlichen Zugang zum Leiden der Menschen in jener Horrorzeit. Er war selbst in Ruanda, hat dort mit Überlebenden gesprochen und sich in Hilfsorganisationen engagiert. Was ihm dort an Leid begegnet ist, wie dieser furchtbare Rausch von Gewalt, Mordlust und Terror auch das Weiterleben der Überlebenden verändert hat, das alles durchdringt seine Arbeit.

Natürlich ist auch lesenswert, was er an geschichtlichen Daten und Informationen zusammenträgt und wie er sie in einen Gesamtzusammenhang zuordnet.

Sein persönlicher Bezug indes macht diese Arbeit zu etwas ganz Besonderem

Berlin, den 1.12. 2011

Prof. Dr. Herta Däubler-Gmelin
Bundesministerin der Justiz a. D.
Schirmherrin der auch in Ruanda tätigen NGO
„Kinder brauchen Frieden“

1. Einleitung

„Was habe ich falsch gemacht? Dass wir nicht in Ruanda einmarschiert sind. Das ist damals innerhalb von 90 Tagen geschehen, dieser Völkermord. Ich weiß, dass ich nur ganz schwer die Zustimmung des Kongresses¹ erhalten hätte. Aber ich hätte es versuchen sollen. Ich hätte Leben retten können. Das war ganz sicher das schwerste Versäumnis meines Lebens. Ich werde das nie überwinden“².

Die Frage nach der Schuld und den Verantwortlichen für die Massaker in Ruanda im Jahr 1994 beschäftigte bereits einige Autoren der Postmoderne. Der Vergleich mit dem nationalsozialistischen Dritten Reich wird dabei immer wieder aufgegriffen³. In welchem Zusammenhang beide stehen und welche Wurzeln beide haben, versucht diese wissenschaftliche Arbeit unter anderem zu klären.

Vor allem aber muss man sich bei der Suche nach den Gründen für den Völkermord, der im Jahre 1994 in Ruanda an den Tutsi begangen wurde, mit der Frage nach Verantwortung und Schuld auseinandersetzen. Dabei sollen die gegenseitigen Schuldzuweisungen der beiden Ethnien, die der Tutsi und der Hutu, die über Jahrhunderte lang eine gemeinsame Kultur pflegten⁴, vernachlässigt werden⁵. Der blutige Konflikt des späten 20. Jahrhunderts stellt lediglich die Spitze einer jahrzehntelangen Auseinandersetzung dar⁶. Woraus resultiert dieser Streit? Aus diesem Grund wird die vorliegende Arbeit auf die

¹ Melvern, Ruanda, S.86. Der Amerikanische Kongress stand häufig den Interventionstruppen feindselig gegenüber und verweigerte die Zahlungen an die Vereinten Nationen.

² Der damals amtierende Präsident der USA Bill Clinton gestand 2005 seine Versäumnisse bezüglich des Genozids 1994 in Ruanda gegenüber der Öffentlichkeit ein.

³ Melvern, Hinter den Kulissen, S. 303.

⁴ Ilibagiza, Aschenblüte, S. 34.

⁵ Der Verfasser kann und möchte keine klare Linie zwischen Tätern und Opfern ziehen. Der Zeitungsbericht der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung „Das große Morden“ (24. Februar 2008) von Thomas Scheen beschreibt die Vergeltungsschläge der Tutsi durch die „Front patriotique rwandaise“ (FPR) unter anderem im Kongo.

⁶ Die afrikanischen Staaten werden durch ihre Abhängigkeit von Entwicklungshilfe durch die Industrienationen in der Regel zu Schachfiguren und Nebenschauplätzen des Kalten Krieges. Erst durch das Ende der „Entwicklungsdiktaturen“ entstehen große Probleme durch den Übergang zu demokratischen Systemen. Die beschwiegene Schuld bei den Übergängen von Diktaturen zu einem demokratischen System belastet die politische Kultur der Demokratie bis heute. Strizek, Geschenkte Kolonien, S. 166-168. Schwan, Politik und Schuld, S.69.

Ursachen und die Umstände eingehen, warum es im Jahr 1994 zur Tötung von fast einer Million Menschen kam.

Eine wichtige Rolle spielen dabei die ehemaligen Kolonialherren Deutschlands, Belgiens und Frankreichs, die ab dem späten 19. Jahrhundert bis in die Sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts eine Vormachtstellung in Zentralafrika innehatten. Alle drei Nationen sind Mitglieder der Vereinten Nationen und teilen eine gemeinsame Vergangenheit mit dem Fleckchen Erde im Herzen Afrikas. Sie leisteten gemeinsam mit anderen Nationen bis zum heutigen Tag viele Milliarden Dollar an Entwicklungshilfe⁷. Besonders hervorheben muss man die Bundesrepublik Deutschland, deren Bundesland Rheinland-Pfalz seit 1982 eine Länderpartnerschaft mit Ruanda hat. Inwieweit es sich hier um eine besondere Art der Verantwortung gegenüber Ruanda handelt, bleibt zu klären. Dabei ist es wichtig, den Werdegang Ruandas mit den einzelnen Stationen bis hin zur „modernen“ Demokratie genau zu betrachten. Das bedeutet, dass man zu prüfen hat, wie es sich mit den Rahmenbedingungen des kleinen Staates in Zentralafrika verhält.

Der Hauptteil dieser Arbeit befasst sich mit der Frage, ob die westliche Welt, allen voran die Vereinten Nationen, beim Völkermord in Ruanda versagt hat? Dies ließe sich allerdings nur konstatieren, wenn diesbezüglich eine Schuldzuweisung ausgesprochen werden könnte. Für die Schuldfrage muss der Verantwortungsbereich der Vereinten Nationen geprüft werden.

Nach dem Sieg über Hitler-Deutschland 1945 wollte die Völkergemeinschaft für die Zukunft Völkermorde verhindern. Wie konnte es in Ruanda trotzdem zu diesen Gräueltaten kommen? Linda Melvern, Jean Hatzfeld und Helmut Strizek haben aufschlussreiche Arbeiten über die Hintergründe und Berichte über den Genozid in Ruanda geschrieben.

Darüber hinaus soll in dieser Arbeit einige Zeugenberichte analysiert werden, um sich ein Bild davon machen zu können, wie die Drahtzieher, obwohl sie unter Beobachtung der Vereinten Nationen standen, problemlos agieren konnten. Um eine differenzierte Sichtweise der Ereignisse zu geben, werden die Berichte zweier überlebender Tutsi, die den Völkermord in seiner ganzen Tragweite erlebt haben, sowie die Sichtweise und die Motive der Hutu mit dem Buch „Zeit der Macheten“ herangezogen. Um eine neutrale Position einzubeziehen, werden die Berichte des Generalleutnants, Romeo Dallaire, der als Kommandant der UNAMIR⁸ den unsicheren Frieden in Ruanda gewähr-leisten

⁷ Oliver Hoischen, „Unsere Hilfe ist ineffizient“, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung vom 22. Juni 2008.

⁸ UNAMIR: „United Nations Assistance Mission for Ruanda“

sollte⁹, ergänzend angeführt. Seine Darstellung über den Genozid „Handsclag mit dem Teufel“ bietet einen Einblick in die Vorgehensweise der Vereinten Nationen¹⁰.

Ingesamt betrachtet sollen Fragen zum Völkermord aus dem Jahr 1994 beantwortet werden: Wie sind die historischen Hintergründe zu bewerten? Welche Rolle spielte dabei die westliche Welt, insbesondere die ehemaligen Kolonialherren und die Vereinten Nationen? Welchen Versäumnissen und welchem Schuldbegriff muss sich der Westen stellen? Für eine Bewertung muss man allerdings auf die Situation im gesamten Afrika südlich der Sahara eingehen. Denn die politische Abhängigkeit und die historischen Umstände, die vor allem in Zentralafrika über Jahrzehnte hinweg für chaotische Zustände sorgten, spielen dabei eine wichtige Rolle¹¹. Abschließend soll durch die Prüfung einer Verantwortlichkeit festgestellt werden, ob die Schuldfrage für den Völkermord in Ruanda eindeutig geklärt werden kann und inwieweit diese Vergangenheit Auswirkungen auf die Zukunft des Landes Ruandas haben könnte.

⁹ Melvern, Ruanda, S.87. Für diese Mission standen Dallaire 4.500 Soldaten zur Verfügung. Nach Beginn der Kampfhandlungen wurde unverständlicher Weise die Zahl der „Blauhelme“ deutlich reduziert.

¹⁰ Melvern, Ruanda, S. 87. Zur Entlastung der UN kann man sagen, dass es auf der Welt zu dem Zeitpunkt des Völkermordes in Ruanda auch andere bedrohliche Konflikte gab, die der Aufmerksamkeit bedurften.

¹¹ Dazu werden aktuelle Zeitungsberichte herangezogen, die aufschlussreiche Hintergrundinformationen liefern.



2. Begründung des Themas

Das Thema dieser Arbeit spiegelt den persönlichen Bezug zwischen dem Verfasser und dem Land Ruanda wider. Als Mitglied des Vereins „Kinder brauchen Frieden e.V.“¹², der sich in Ruanda für AIDS-Waisen und Hinterbliebene des Genozids einsetzt, ist ihm eine Reise im Jahr 2007 nach Ruanda, während der Völkermord-Gedenkwoche in bleibender Erinnerung.

Vor Ort leitet die direkte Hilfe allerdings die Organisation PAMASOR¹³, deren Mitarbeiter in ständigen Kontakt mit dem Verein „Kinder brauchen Frieden“ stehen. Darüber hinaus besteht ein besonderer Bezug zu Ruanda, da das Bundesland Rheinland-Pfalz eine Länderpartnerschaft mit Ruanda hat. Natürlich könnte man als Rheinland-Pfälzer fragen: „Was geht mich diese Partnerschaft an?“.

Diesem Umstand der Partnerschaft schreibt Michael Kißener in „Der kleinen Geschichte des Landes Rheinland-Pfalz“ jedoch eine „besondere Bedeutung“¹⁴ zu, als der damalige Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz, Bernhard Vogel¹⁵, 1982 in Ruanda einen Baum als Symbol der Freundschaft pflanzte. Der Hintergrund für diese Partnerschaft war die vom Bundesministerium geforderte engere Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern. Die Hauptziele für diese Zusammenarbeit sind die Friedenssicherung, die Bekämpfung der Massenarmut und Förderung der Menschenrechte¹⁶. Als der Verfasser die Leiterin des „Referats Entwicklungszusammenarbeit mit dem Partnerland Ruanda“, Hanne Hall, fragte, auf welche juristischen und vertraglichen Bindungen sich diese Partnerschaft stützte, bekam er die Antwort, dass es Briefwechsel und alle drei Jahre ein Gespräch zwischen beiden Parteien gäbe.

¹² Mehr Informationen unter www.kinder-brauchen-frieden.de.

¹³ Für ausländische Vereine ist es aufgrund der Bürokratie in den jeweiligen Ländern schwer, etwas zu bewirken. Aus diesem Grund arbeitet der Verein mit Organisationen vor Ort zusammen. Der Name „PAMASOR“ bedeutet: „Programme d'Accompagnement des Malades du Sida et des Orpheins Rejetés“, also ein Programm zur Begleitung von Aids-Kranken und hinterbliebenen Waisen. (Vgl. Bilder S. 11)

¹⁴ Kißener, Rheinland-Pfalz, S. 203.

¹⁵ Bernhard Vogel wurde 1932 geboren und war von 1976-1988 Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz.

¹⁶ Ministerium des Inneren und für Sport, Ruanda Revue - 25 Jahre, S.6.



Diese endeten dann „mit einer Vereinbarung, die jedoch keine Rechtsgültigkeit habe. Es gehe dabei lediglich um Absichterklärungen“¹⁷.

Gerade die Bürger des Landes Rheinland-Pfalz zeigen ein starkes Engagement bezüglich Patenschaften von Gemeinden und Schulen mit denen in Ruanda. Derzeit gibt es knapp 50 Gemeinden und 220 Schulen, die bei diesen dezentralisierten Patenschaften Initiative und großes Engagement zeigen. Auch Vereine wie z. B. freiwillige Feuerwehren und karitative Verbände zeigen eine große Hilfsbereitschaft, die bis zum heutigen Tage bestand hat¹⁸. Es ist dem Land Rheinland-Pfalz auch gelungen, bei Schulbauprojekten vor Ort direkt mitzuwirken. In Kigali gibt es nämlich eine Vertretung des Bundeslandes¹⁹, deren Büroleitung seit Mai 2005 Thomas von Kampen²⁰ innehat.

Als ehemalige Kolonialherren in „Deutsch-Ostafrika“ teilt die deutsche Bevölkerung auch einen Teil ihrer Vergangenheit²¹ mit Ruanda. Seit der Berliner Konferenz, auch die „Kongo-Konferenz“²² genannt, erhielt das Deutsche Reich Kolonien auf dem heutigen Gebiet Ruandas. Aus diesen Gründen kann man diese Umstände nicht als bereits lange abgeschlossene Vergangenheit betrachten, sondern man sollte diesem Gebiet eine besondere Beachtung schenken²³.

Jürgen Osterhammel schreibt in seinem Buch „Kolonialismus – Geschichte, Formen, Folgen“: „Der Kolonialismus als Ausdrucksform europäischer Weltbeherrschung hat im dritten Quartal des 20. Jahrhunderts seinen historischen Zyklus abgeschlossen“²⁴. Man kann sich also nicht gänzlich von den Folgen des Imperialismus der europäischen Mächte vor dem 1. Weltkrieg freisprechen²⁵. Denn es heißt weiter bei Osterhammel, dass die Folgen des Kolonialismus, seien sie positiv oder negativ gewesen, allgegenwärtig blieben. „Die postkoloniale Welt kennt freilich Formen von Fremdbestimmung,

¹⁷ Hanne Hall in einer E-Mail vom 03. Juli 2007 und Vgl. Ministerium des Inneren und für Sport, Ruanda Revue, S. 9.

¹⁸ Kißener, Rheinland-Pfalz, S. 205.

¹⁹ Vgl. Bild Seite 13.

²⁰ Vgl. Bild auf Seite 13 und Ministerium des Inneren und für Sport, Ruanda Revue - Wirtschaft, S. 18.

²¹ Deutsch-Ostafrika bestand von 1885 bis 1919.

²² Die Konferenz dauerte vom 15. November 1884 bis 1885, wobei das Deutsche Kaiserreich später Ansprüche als Kolonialherr auf Afrikanische Gebiete geltend machen konnte.

²³ Scholl-Latour, Afrikanische Totenklage, S.56-57.

²⁴ Osterhammel, Kolonialismus, S. 124.

²⁵ Dallaire, Handschlag, 120. Dallaire sagt über seinen jungen belgischen Kollegen Luc Marchal, dass er nicht wie viele andere seiner Landsleute den kolonialen Ballast mit sich herumschleppe.

Ausbeutung und kultureller Enteignung, für die der alte Begriff seine Nützlichkeit verloren hat“²⁶. „Staatszerfall, Bürgerkriege und Katastrophen prägen das Bild von Afrika“²⁷.

Fraglich bleibt in diesem Zusammenhang, ob es der afrikanische Kontinent durch wirtschaftliche Zusammenschlüsse schafft, die „kolonialen Erblasten aus der Vergangenheit“ selbstständig zu lösen.

Dafür muss sich die politische Lage aber erst einmal stabilisieren. An dieser Stelle soll nicht der Eindruck entstehen, dass jeder einzelne, insbesondere jeder Rheinland-Pfälzer, eine Verantwortung gegenüber Ruanda hat. Vielmehr geht es darum, sich als ein Teil der westlichen Welt zu verstehen, die aufgrund ihrer ökonomischen Bedeutung internationalen Einfluss geltend machen kann. Dabei könnte man sich einerseits auf die G8- Staaten²⁸ berufen bzw. auf eine viel weiter gefasste Organisation, wie die der Vereinten Nationen.

Der UN- Sicherheitsrat beispielsweise, der aus 15 Mitglieder besteht und deren ständige Mitglieder einflussreiche Staaten sind: die USA, Großbritannien, Frankreich, Russland und die Volksrepublik China, können Entscheidendes bewirken. „Der Sicherheitsrat ist das mit Abstand mächtigste der sechs Hauptorgane der Vereinten Nationen und auch im gesamten Bereich der internationalen Politik ein einzigartiges Instrument“²⁹. In diesem Zusammenhang wird im Kapitel 5 noch genauer auf die Aufgaben und den Verantwortungsbereich des UN- Sicherheitsrates eingegangen. Die Kapitel 3 und 4 bilden den Hauptteil dieser Arbeit, da sie sich mit dem „Was?“ und dem „Warum?“ befassen.

Die Völker der Vereinten Nationen glauben „fest entschlossen“ an „die Grundrechte der Menschen, an Würde und Wert der menschlichen Persönlichkeit[...]“³⁰. So fördern die Vereinten Nationen den Weltfrieden und berufen sich auf die Menschenrechte, Grundfreiheiten, die jedem Menschen zustehen, unabhängig von seiner Rasse, von seinem Geschlecht, seiner Sprache oder Religion³¹.

²⁶ Osterhammel, Kolonialismus, S. 124

²⁷ Zeitungsbericht der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 2. April 2008. „Afrikas Außenpolitik“ von Hans-Christian Rössler.

²⁸ „Eine Beilage der GGMS“ in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung vom 14. Januar 2007 unter dem Motto der G8 Staaten: „Afrika – jetzt gilt’s.“ Die G8 wollen die Herausforderungen in Afrika annehmen. Die wichtigsten Punkte die Verbesserung der Infrastruktur, Kampf gegen die Armut und gegen AIDS.

²⁹ Gareis, Vereinte Nationen, S. 50-51. Artikel 23 der Charta der Vereinten Nationen.

³⁰ Aus der Charta der Vereinten Nationen. Gareis, Vereinte Nationen, S. 309.

³¹ Ebenda S. 321-322.